

Ungarischer Schulbote.

Zeitschrift

für das gesammte waterländische Volksschulwesen.

Zugleich amtliches Organ

des „Landesbündnisses der Lehrvereine Ungarns“.

Herausgegeben und redigirt von

JOSEF RILL.

unter Mitwirkung namhafter Schulmänner.

W o t t o : „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts“.

Erscheint
w ö c h e n t l i c h .
Pränumerations-
preis :
ganzjährig 4 fl.,
halbjährig 2 fl.,
viertelj. 1 fl.
Man
abonniert mittelst
Postanweisung.

Redaktion und
Administration :
Budapest,
Alfölkstraße 1,
w o h i n a l l e d a s
B l a t t b e t r e f f e n -
d e n S e n d u n g e n
z u r i c h t e n s i n d .
Inseratengebühr
für dreispaltige
P e t t z e i l e 6 k r .

Nr. 18.

Budapest, den 2. Mai 1874.

7. Jahrg.

Budapest, am 1. Mai.

Es muß bald ganz „verzweifelt schön und gut“ werden auf dem Gebiete der Schule! Kaum hatten wir in der vorletzten Nummer unseres Blattes nachgewiesen, daß Gönczy die Erhöhung der Lehrergehälter verbot, so erschien im Amtsblatte eine Verordnung des Unterrichtsministeriums, datirt vom 2. April (man weiß, was man aus diesen Datirungen für Schlüsse ziehen kann und darf!), in welchen den Behörden der Rath gegeben wird, dahin zu wirken, daß dem „Lehrermangel“ abgeholfen werde. Das Ministerium konstatiert also den Lehrermangel, die unzureichende Besoldung, die schlechte, unregelmäßige Ausfolgung derselben. Es nennt zwei Mittel zur Abhilfe. Wir theilen an anderer Stelle den Wortlaut des Zirkulars mit. Die zwei Mittel sind: 1. eine Nebensache, 2. eine Hauptsache. Nebensache ist, die betreffenden Schulerhaltungs-Organen anzuweisen, daß sie dem Lehrer bessere Besoldung geben, dieselbe regelmäßiger ausfolgen. Hauptsache aber ist, den Gemeinden mitzutheilen, daß der Staat auch Lehrerinnen bildet, daß man also zu dieser „billigeren Waare“ greifen möge. Ja, es steht im Zirkular ausdrücklich, daß die Lehrerinnen „billiger“ zu bekommen sind, als Lehrer, denn sie werden in die „kleinen“ Stellen empfohlen. Selbst jedoch wenn das der Fall wäre, müßte das als ein Unrecht bezeichnet werden. Denn es liegt gar kein vernünftiger Grund vor, warum eine Frau weniger Besoldung haben soll als ein Mann. Man gebe Acht, daß dieses Forciren der Lehrerinnen nicht späte Reue erwecke!

„Die Stellung der Lehrer ist auch nicht sicher!“ Dieser Satz gefeilt sich zu dem vom Lehrermangel. Wie aus unserer heutigen ersten Schulnachricht zu ersehen, wird morgen der Reichstag über die sichere Stellung der Lehrer zu entscheiden haben. Die „Rill-Angelegenheit“ steht nämlich auf der Tagesordnung. Wir müssen nicht erst versichern, daß wir keinen Schritt gethan, um das zu erwirken. Der Reichstag genehmigt Eisenbahnen, ohne die Konzessionsurkunden zu prüfen, belastet den Staat mit Millionen in gutem Glauben auf die Redlichkeit mit den Eifer des Ministers: wie sollte es sich ein bescheidener Schulmann träumen lassen, daß derselbe Reichstag ein Vorgehen des aus der Majorität stammenden Ministers verurtheile? Ob ein Schulmann um seine Existenz betrogen wird durch Willkür oder nicht; ob er 19 Jahre im öffentlichen Dienste gestanden, oder nicht: wer sollte das untersuchen, wenn es ein Minister nicht für nothwendig hält? Also morgen!

Jos. Rill.

„Mein Schulmanns-Kalender.“

Schon im J. 1860, als ich sogenannter Unterlehrer hieß, war in mir der nicht gerade unachtbare Gedanke erwacht, so einen Lehrerkalender nach meiner persönlichen Ansicht zu entwerfen und späterhin, wenn es die Mittel etwa gestatten der geehrten Lehrerschaft als eine kleine Liebesgabe in die Hände liefern zu können. Allein die Zeiten, die süßen Träume der nahenden Zukunft haben trübe Ausichten, finstere Gesichter geschnitten, und Alles mein Alles ist wiederum in die Tischlade gewandert und hat bis jetzt den Winterjchlaf geschlafen. Da es mir noch immer nicht möglich ist, den Druck zu veranlassen, so will ich dennoch diesen meinen Kalenderentwurf meinen geehrten Kollegen und Gesinnungsgenossen zur freundlichen Einsicht und Kenntniß darbieuten.

Der Inhalt ist folgender :

A. Motto des Kalenders :

„Was in dem Menschen nicht ist, kommt auch nicht aus ihm.“ (Göthe.)
Tagespruch des Schulmanns.

(Sonntag) Auf, auf zur Arbeit!

a. Montag : Erkenne dich selbst !

b. Dienstag : Keine Stunde ohne Linie !

c. Mittwoch : Messe den Tag nicht nach der Elle, sondern nach deinen Thaten !
(Donnerstag) Hinaus, hinaus zum großen Buch !

d. Freitag : Lerne von Allen, lerne aber auch schweigen !

e. Samstag : Theile mit, nehme an, streue aus, sammle brav !

B. Das Calendarium enthält folgende Rubriken :

I. Wochentage und Namen. 2. Tägliche Erfahrungsjäze aus der Schulstube.
3. Vergleichende Gedanken und Ansichten aus pädagogischen Werken nebst klassischen Citatas. 4. Beobachtungen im Freien. 5. Verordnung u und Befehle. 6. Landwirtschaft. 7. Räthsel und Fragen.

I. Pädagogisch didaktische Aufsätze und Briefe.

II. Wissenschaftliche Artikel.

III. Unterhaltende Erzählungsstücke aus der Kinderwelt und der Spinnstube.

IV. Lehrer-Schema mit folgender Zugabe : a. Name des Lehrers nach dem Alphabete. b. Ort, c. Name und Charakter der Schule d. Komitat. e. L. P. f. Seelenzahl der Bewohner. g. Nation und Religion. h. Schülerzahl. i. Dienstjahre des Lehrers. Anzeigen.

Dies die Inhaltsübersicht meines Kalenders der auf seine Erlösung so lange warten muß.

Ich theile dies darum mit, daß mancher gute Gedanke, der vielleicht darin zu finden ist, nicht verloren gehe, sondern beim Leben erhalten bleibe.

Sollte also einer meiner Kollegen ein ähnliches Werkchen verfassen, so wolle er auch meine wenigen kleinen Bemerkungen nicht außer Acht lassen, sie sind ja nicht so gering, daß man sie ganz abseits schieben könnte.

Einen Probe-Auszug aus dem zerstreut herumliegenden Manuskripte zu bieten ist mir für diesmal nicht möglich, da erstens das Frühjahr mich hinaus zur Arbeit ins Freie ruft und zweitens wichtigere Arbeiten für jeden Tag vorgemerkt stehen.

Aufgehoben ist nicht aufgehoben und späterhin werde ich Mittheilung hieraus entnehmen und gerne veröffentlichen. Für jetzt meine Entschuldigung.

B r e s t o v a § im April 1874.

A. Schwanfelder.

Bücher- und Zeitungsjhan.

Die **Lehrerbefordungen in Sachsen**. Eine Denkschrift. Im Auftrage des Leipziger Lehrervereines und unter Mitwirkung einer Kommission ausgearbeitet und nach ertheilter Zustimmung von Seiten des größten Theiles der sächsischen Lehrerschaft veröffentlicht von Julius Beeger. Leipzig 1874. Verlag des Lehrervereines. (Kom. J. Kirchhof.) 60 Seiten. Preis ?

„Die Kränkungen, welche die . . . Lehrerschaft . . . in der Kammer des Landtages durch . . . die von Seiten der Kammer dem Abgeordneten (Benzig) gespendeten Beifall erfahren hat; veranlaßten den . . . Lehrerverein, zur Abwehr der erlittenen Unbilden eine Kommission einzusetzen“.

So spricht Beeger in der Einleitung. Die unter „Kammer“ genannte Landesvertretung ist die sächsische, der „Lehrerverein“ ist der Leipziger. — Kränkungen erfahren die Lehrer auch von anderen Landesvertretungen, auch von anderen Ministern — aber es ist noch keinen Lehrerverein eingefallen, eine Kommission einzusetzen, um, wie es M ä n n e r n gebührt, angethane Kränkung entschieden zurückzuweisen. Der Ruhm war dem Leipziger Lehrerverein vorbehalten, wir zollen ihm unsere Anerkennung.

Die vom Verein entsendete Kommission hat in einer Reihe von Sitzungen den Wortlaut einer Denkschrift (verfaßt von Beeger) festgesetzt, dieselbe wurde in zwei Sitzungen des Lehrervereins genehmigt und endlich von der am 29. Dezember 1873 zu Chemnitz von 250 Vereins-Delegirten besuchten Versammlung gutgeheißen.

Und diese Denkschrift liegt nun vor uns. Sie gereicht dem sächsischen Lehrerstande zur Ehre. Sie wehrt ohne Rücksicht auf Politik die dem Lehrstande angethane Schmach ab, die Unehre, die man den Lehrern angethan, weist sie zurück. Mit Sorgfalt hat der Verfasser der Denkschrift das Wahre und Richtige zu finden und darzustellen gesucht und damit hat sowohl er, als auch die sächsische Lehrerschaft ihrer Pflicht entsprochen.

Durch die Denkschrift beabsichtigt man richtige Begriffe im Volke zu verbreiten, um damit den Boden zu ebenen zu einer etwaigen Petition an den Landtag.

Und nach dieser Einleitung betrachten wir den Inhalt der uns vorliegenden Broschüre etwas näher. Um recht übersichtlich zu sein, bringen wir das ganze Inhaltsverzeichnis, und zwar:

I. Die Regierungsvorlage 1873. §§. 1, 2, 11. Aufnahme des Gesetzes in der 2. Kammer. §§. 3—5. III. Kritik der Benzig'schen Rede. §§. 6—14. Aufwand für einen Seminaristen. §. 9. Vergleich mit anderen Lehranstalten. §§. 10, 11. Das Internat §§. 12, 13. IV. Gesichtspunkte für die Bestimmung der Lehrergehalte. §§. 15—29. A. Standesgemäßer Lebensunterhalt §§. 15, 16. B. Bildungsgrad. §§. 17—19. C. Nützlichkeit der Arbeit. §§. 20, 21. D. Annehmlichkeiten und Opfer. §§. 22—29. a. Arbeitszeit und Ferien. §§. 22, 23. b. Frühe Versorgung. §. 24. Frühes Heiraten. §. 25. c. Sicherheit des Einkommens. §§. 26, 27. d. Einfluß auf Leben und Gesundheit. §. 28. Resultate. §. 29. V. Was zur genügenden Befoldung gehört. §§. 30—35. a. Vergleich mit früheren Gehältern. §. 30. b. Preissteigerungen. §§. 31, 32. c. Faktische Bedürfnisse. §§. 33, 34. d. Derzeitige Gehalte. §. 35. VI. Möglichkeit der Gehaltsaufbesserung. §§. 36—41. a. Eine Vorfrage: Was soll sonst werden? §§. 36—40. Abnahme des Lehrstandes. §§. 36, 37. Nothbehelfe: Verkürzte Seminarzeit. §§. 38, 39. Lehrerinnen. §. 40. b. Erörterung der Möglichkeit. §§. 41—43. Modalität. §. 42. Beispiel für die Ausführung. §. 43. VII. Warum der Landtag den Gehaltsaufbesserungen entgegen. §§. 44—46. a. Stimmung im Landtage §. 44. b. Stimmung der Lehrer. §. 45. c. Gegenüberstellung und Schlussergebnis. §. 46.

Nach einer im Oktober v. J. eingereichten Vorlage der Regierung hätten die im Staatsdienste stehenden Lehrer ihre Gehälter betreffend „nur mit den allerlehten Subalternbeamten gleichstehen“ sollen, „obwohl die Lage aller Lehrer eine drückende“ ist und unter den „Lehrern tiefe Niedergeschlagenheit herrichte.“ Nun hat die Regierung „die Minimalgehälter“ der Lehrer in besonderer Vorlage zu bestimmen gesucht. Die Verbesserung beträgt 7²/₁₀₀ %. Das ist doch schmähtlich. Dadurch hat die Regierung den Lehrer „weit u n t e r eine große Zahl von Subalternbeamten (Schreiber, Protokollisten, Kopisten) gestellt.“ Die Diener des Ministeriums hätten eine Aufbesserung von 110 Rthlr. erhalten sollen, während den Lehrern zusammen à 30 Rthlr. zugekommen wären. Damit nun den Lehrern keine Zeit bleibe zu petitioniren, so beschleunigte man die Beratungen und die Annahme des kön. Dekretes um dann bei Einlangen der Petition zur Tagesordnung übergehen zu können. (Dass doch die Vertreter des Volkes überall gleich denken, wenn es sich um Hebung des Lehrerstandes handelt!) Nun kommt die „Denkschrift“ auf die impertinent elende, von Dummheit zeugende, lügenhafte und närrische Rede des Abgeordneten Benzig, welche derselbe am 19. Nov. hielt. Die

Kritik dieser Rede ist für Benzig vernichtend, die darin kulminirt, daß er „Menschenpreise“ feststellt, folglich von der Aufgabe des Lehrerstandes keinen Begriff hat. Nur Böswilligkeit kann solch eine Rede diktiert. Dann führt die „D.“ den Beweis, daß auch das „Hungerlernen“ eine Schwierigkeit hat. Nun werden die Gesichtspunkte festgestellt, nach denen der Lehrergehalt bestimmt werden müsse: a) das Gehalt muß einen standesgemäßen Lebensunterhalt gewähren; b) es ist Rücksicht zu nehmen auf den Bildungsgrad des Lehrers; c) bei Bemessung des Gehaltes ist die Nützlichkeit der Arbeit zu berücksichtigen; d) auf Annehmlichkeiten und Opfer, die der Lehrerstand erheischt ist zu sehen.

Die Frage: „Was gehört zu einer genügenden Besoldung?“ — ist eingehend besprochen. Die Broschüre weist ziffermäßig nach, daß eine Lehrerfamilie 1103 Mthlr. ein unverheiratheter Lehrer 418 Mthlr. haben muß. Jeder Kosten ist den Bedürfnissen entsprechend aufgestellt. Die betreffende Berechnung theilen wir bei anderer Gelegenheit mit. Beherzigenswert ist das Kapitel über die Möglichkeit der Aufbesserung der Lehrergehälter. Interessant ist der Nachweis, daß bei Verschlechterung der Lehrerbefoldung, die Verschlechterung der Lehrerbildung und dadurch Verschlechterung des gesammten Volksschulwesens eintritt.

Auch auf die Lehrerinnen reflektirt die uns vorliegende Broschüre, welche bezweifelt, daß Frauen einen Ersatz für Männer in der Schule bieten. Denn 1. treten bei der Jugendzueziehung durch Frauen alle die Mängel hervor, welche in der Familienerziehung da zum Vorschein kommen, wo einer Mutter das Erziehungsgeschäft allein obliegt, insbesondere Mängel an Charakterbildung; 2. treten die Mängel hinzu, welche man an unverheiratheten Lehrern tadelt, insbesondere Mängel an den Erfahrungen, wie sie nur Ältern haben; 3. vereinigen sich damit die Nachtheile, welche bei unverheiratheten Damen oft schon vor dem 30. Lebensjahre zum Vorschein kommen, namentlich ein verbissener, launenhafter Charakter, der nirgends so schädlich wirkt, wie in der Schule, weil er den bei der Jugendzueziehung unbedingt erforderlichen frohen Sinn zerstört, und Strenge und Härte bei der Disciplin mit sich führt.“ Man hält in neuester Zeit die Lehrerinnen für „billig.“ Das kann nicht lange andauern. Auch sie fordern ordentliches Gehalt.

Wollte Ref. näher in den Inhalt der vorl. Broschüre eingehen, so müßte er das Ganze veröffentlichen.

Darum schließen wir unsere Recension. Die Leser haben sich aus Vorstehendem überzeugt, daß das Büchlein Beegers eine der wichtigsten Erscheinungen ist auf dem Gebiete der Literatur in neuester Zeit, da dasselbe eine Frage behandelt, die schon Gneist aufgestellt: „Die Schulfrage ist eine Geldfrage.“

Da müßt kein Raisonniren, kein Regiren, kein Verfolgen des Lehrerstandes durch Leute, die nach Stellungen, nach Ruhm jagen.

Wem das Schulwesen am Herzen liegt, der verschaffe sich dieses Buch und studire es. Mit dem ist's aber noch nicht genug. Er handle und wirke im Sinne des Buches. Den Forderungen des Lehrerstandes muß endlich jede Regierung, jede Legislation entsprechen, sofern diese Volkswohl, Volksfreiheit, Volksbildung fördern wollen. Und das ist eben Aufgabe der Regierungen.

Jos. Mill.

Geometrische Formenlehre nebst den wichtigsten Regeln über das Ausmessen der Flächen und Körper für die Oberklassen der Volksschulen. Von Franz Kanapet, Schulvorstand in Zuaim. 1. Abth. Mit 100 Figuren. Vierte verb. Aufl. Zuaim. Selbstverlag. Preis 40 kr. 46 Seiten.

Im Vorworte zur 4. Aufl. versichert der Verfasser, daß er nach 23jähriger Erfahrung das Herausgehoben, was die Schüler aus Geometrie verstehen und verdauen können; auch schweben dem Verf. reifere Schüler vor Augen. — Der erste Satz des Werkes lautet: „Die Lehre von der Geometrie behandelt die Raumgrößen.“ Dieser Satz ist methodisch mit Unrecht der erste. Zudem ist er auch falsch, denn die Geometrie ist die Lehre von den Raumgrößen. Das Zeugniß

wollen wir dem Verfasser nicht vorenthalten, dass er das sogenannte Praktische herausgefunden hat.

Methodisches Handbuch für das elementare Zeichnen in allgemeinen Volksschulen. Mit besonderer Berücksichtigung der Mädchenschulen. Nebst einer Formensammlung für das geometrische und Freihandzeichnen. Verfasst für Lehramtskandidaten und Lehrer von Franz Knappek. Znaim. Selbstverlag. 2. Aufl. III. Abtheilung. Mittelstufe. 4. Klasse 292 Figuren. Wien, Köln. Seidel und Sohn 81 Seiten XVI. Flechttabellen. Preis 1 fl. 50 fr.

Im Vorworte heißt es: „Über diese Abtheilung werden sich nur diejenigen ein Urtheil zu bilden vermögen, welche mit den Grundsätzen bekannt sind, die mich bei der Abfassung der früheren Abtheilungen leiteten.“ Ref. gehört zu diesen nicht. Darum zeigt er die vorliegende Abtheilung auch nur einfach an.

Abungshefte für das Freihandzeichnen an Mädchenklassen und zur Selbstübung. Von Knappek. Znaim. 2. Aufl. Unterst. 1. 2. 3. Heft. Oberstufe 1. Heft 4 Blätter à 7 u. 10 Ntr. **Zeichnenshefte** in 8 Nummern für den Vorbereitungsunterricht (4tes Heft, 6 Blätter 10 Ntr.) und für das Freihandzeichnen an Volks- und Bürgerschulen und zur Selbstübung. Von Franz Knappek, Znaim und Wien. Mittelstufe 1. 2. 3. H. H. à 7 Ntr., Oberst. 1. 2. 3. und 4. H. H. à 12 Ntr. à 5 Blätter.

Wie die Truhelka'schen Zeichenhefte, welche wir im Schulboten schon besprochen, bieten auch diese, soweit es sich aus den uns vorliegenden Heften beurtheilen lässt, in guter methodischer Reihenfolge die zu kopirenden Formen mit dem entsprechenden leeren Raum zum Nachzeichnen. In Schulen, wo das Vorzeichnen auf der Tafel nicht üblich oder unmöglich ist, können diese Hefte mit Nutzen gebraucht werden, gleich den Fuchs'schen.

„Auf! Auf! zur Pränummeration“. So rufe ich, so muss ich rufen, — denn die Zeit hat es mich gelehrt, man rühre sich so lange es noch Tag ist. Es gilt einer Hilfe, einer ernsten That, einem Manneswort und festen Willen. Um dies wird im Folgenden gebeten.

Schon im Jahre 1851 erwachte in mir der Vorfas, — als ich noch sogenannter Unterlehrer hieß, — ein praktisches Handbuch der Liturgie für den Dorflehrer als Organist zu verfassen, um so, erstens das lästige Abschreiben aus mehreren Büchern zu ersparen, den lateinischen Text in seiner richtigen und unverfälschten Deutung zu erhalten, endlich den Lehrer dieses Werthens in die äschäologischen Vorträge der Hauptfeste und in die klassische Schönheit des religiösen Liedes einzuführen. Dies in Kürze beiläufig Ziel und Zweck des in Frage stehenden Handbuches. Es führt den Titel: Der „Brestowazer Chorist“. Liturgisch-äschäolog. Handbuch für den Dorflehrer und Organisten. Es umfasst 98 Schreibbogen in lateinisch-deutschen Texten. Der Preis per Exemplar dürfte im Drucke unter 2 fl. sein. Der Inhalt ist folgender: Vorbemerkung. I. Weihnachts-Festkreis in seiner äschäol. Vorzeit. Ferner der genauen nur nach kirchlichen Quellen dargelegten Liturgie für den Dorforganisten. Ferner der Gesang und Citatas. II. Ostersfestkreis. III. Pfingstfestkreis. Beide nach derselben Behandlung mit allen ihren Festen und Ceremonien. Die Leichenfeier. Die Vespere in lateinisch-deutschem Texte, sammt Balmen und Hymnen in beiden Sprachen. Die Vitaneien, Latein und Deutsch. Die Antiphonen ebenfalls in beiden Sprachen. Die Profatien am Charismstage u. s. w. Am Schlusse: Zusätze und Bemerkungen, betreffend Liturgie und wissenschaftliche Deutungen zum Texte. Dies so im Allgemeinen die Uebersicht meines Werthens. Da mir die Mittel nicht zu Gebote stehen, um den Druck hiesfür zu besorgen, also nicht in der Lage bin die Druckkosten zu bestreiten, so habe ich darum mit dem „Auf, auf“ zu Euch gerufen, geehrte Kollegen aus Nah und Fern, mir in meinem unegennütigen Vorhaben freundliche Hand zu bieten, mich nach Möglichkeit in dieser meiner Absicht männlich zu unterstützen. Das „Auf, auf“ ergeht an Euch, geehrte Kollegen, Lehrer- und Schulfreunde mit dem Zusätze: Sammelt Pränummeranten, suchet Abnehmer so weit euer Gesichtskreis reicht, nach dieser Art und werthet die Thre der Lieben zu vermehren. Willst ist es dann möglich, dass der „Chorist“ zum Leben erwacht, denn er harret seiner Erlösung. Ist die Zahl groß genug, damit der Druck als gesichert erscheint, so wird er mit Freuden zur Presse, — wenn aber die Zahl gering und klein zu nennen ist, so bleibt der „Chorist“ wie früher: „ein seufzender Sängere ohne Sprache“. Also wiederholt die Bitte: Unterstützet mich nach Kräften, sammelt und suchet Freunde und Abnehmer für den „Chorist“, damit es mir möglich wird, als ein gedrucktes Buch, ihn euch in die Hände liefern zu können. Er wird euch mit seinen Gaben nicht unwillkommen sein. Pränummerantensammler mögen die Unterschriftsbogen mit genauer Angabe der Abnehmer, Zahl der Exemplare, Ort und letzte Post an meine Adresse gefälligst einenden. Um dieses meine letzte Bitte. Zum Schlusse: Kollegen und Schulfreunde: Unterstützet mich nach eurer Möglichkeit. Es ist ein Werk aus eurer Mitte und gehört in eure Mitte, — nun auf zur That!

Brestowa, im Monat April 1874, letzte Post Homoliz, bei Pancsova.

A. Schwandeler, Volksschullehrer.

Schulnachrichten.

Budapest, 26. April. (Die KILL-Angelegenheit im Reichst a g e.) Eine große Anzahl vaterländischer Lehrervereine, die wir demnächst namentlich vorzuführen gedenken, hat sich, wie unseren Lesern bekannt, auf Anregung des „Lehrervereines der Arader Gegend“ an den Reichstag mit der Bitte gewendet, ein Gesetz zu schaffen zur Sicherung des Lehrerstandes und in KILL's Angelegenheit eine Untersuchung einzuleiten, damit dessen Schuld oder Schuldblosigkeit konstatiert werden könne. Alle diese Gesuche sind dem Petitionsausschusse des Reichstages zugewiesen worden. Derselbe hat nun in seiner gestern abgehaltenen Sitzung diese Gesuche verhandelt. Der schlechthin informierte Minister Tréfort war ganz das Sprachrohr Gönczys, sprach von der „Unruhe“ KILLs, von seinem Streben, Direktor zu werden, von seinen Sektionsrathsgelüsten; dann legte er klar, daß er das Recht der Versetzung der Lehrer habe (obwohl KILL speciell aus Ofner Seminar berufen wurde und die Lehrer im Sinne des Schulgesetzes für ihre Stellen lebenslänglich gewählt sind !!) kurz: Herr Minister Tréfort hat eine recht klägliche Rolle gespielt (ob er aus der KILL-Angelegenheit eine Kabinetfrage gemacht? konnten wir nicht erfahren) und der Petitionsausschuss beschloß, dem Reichstage am 2. Mai anzupfehlen, daß derselbe „die auf die KILL-Angelegenheit bezüglichen Petitionen zur Kenntniß nehme, aus diesem Anlasse aber den Minister anweise, in Betreff der mangelhaften Paragraphe des Schulgesetzes demnächst eine Gesetz-Novelle einzureichen.“ Nimmt der Reichstag diesen Antrag an, so sanktionirt er das vandallische, willkürliche Vorgehen des Ministers Tréfort, ja, der Reichstag genehmigt es, daß ein Schulmann um 19 Dienstjahre ohne Untersuchung und Urtheilsspruch betrogen werde. Am 2. Mai wird es sich zeigen ob in Ungarn Gerechtigkeit oder Barbarismus herrscht.

Budapest, am 27. April. (Die Verordnung des Ministers betreffs des Lehrermangels und der Lehrerinnen lautet wie folgt: („Z. 9312. Bei der Vermehrung der Schulen und besonders der Schulklassen macht sich der Mangel an Lehrern immer fühlbarer; schon finden sich Komitate, in deren Bereich mehrere Schulen ohne Lehrer sind, und wie es scheint, steigert sich dieser Uebelstand von Jahr zu Jahr. Auf das Vorhandensein und die Heilung dieses unsere Volkserziehung bedrohenden Hauptübelstills wünschte ich nicht nur Ihre Aufmerksamkeit hinzulenken, sondern Sie auch achtungsvoll zu ersuchen, in Ihrem Wirkungskreise Alles anzuwenden, um diesem Mangel abzuhelpfen; bearbeiten und eifern Sie die Bevölkerung an zur Aufbesserung der Gehälter ihrer Lehrer, vor Allem aber zur rechtzeitigen, pünktlichen Auszahlung der festgestellten Bezüge; andererseits wenden Sie Alles an, damit in die unter Ihrer Aufsicht und Leitung stehenden Lehrer- und Lehrerinnen-Seminarien Zöglinge in hinreichender Anzahl eintreten, um zu lernen; seien Sie solchen Individuen dazu behilflich, Lehrer werden zu können, welche obwohl sie nicht den ordentlichen Gang durch die Seminarien genommen, aus Berufsdrang für die Lehrerbefähigungsprüfung sich vorbereiten wollen; gewähren Sie oder lassen Sie nach Möglichkeit materielle Unterstützung gewähren den Lehramtskandidaten, um subsistiren und den Lehrer werden wollenden, um fortzuschreiten zu können. Vor Allem wenden Sie den schon in großer Anzahl sich vorbereitenden und meldenden Lehrerinnen und ihrer Anstellung Aufmerksamkeit zu. Es läßt sich kaum hoffen, daß in gleichem Verhältniß mit der wachsenden Anzahl der Schulen, und besonders ihrer Klassen die Zahl der männlichen Lehrer zunehmen wird; wogegen alle Anzeichen dafür vorhanden sind, daß die Lehrerinnen heute schon in einer solchen Anzahl die Lehreraufbahn betreten werden, aus welcher man die sicherste Hoffnung schöpfen kann, daß mit der Zeit und schon in Bälde die Lehrerinnen den sich zeigenden Mangel an Lehrern ersetzen werden. Die Erfahrung hat dies in anderen Staaten gezeigt; auch bei uns zeigt seit einigen Jahren eine Menge von Thatsachen, daß die Lehrerinnen bei dem Unterricht

und der Erziehung der Kinder nicht nur gleiche Resultate im Vergleich mit der Thätigkeit der männlichen Lehrer aufzuweisen im Stande sind, sondern diese bei der Erziehung und dem Unterricht von Mädchen und kleinen Kindern beinahe überrreffen. In den Mädchenschulen der Hauptstadt wirken heute schon vorwiegend Lehrerinnen mit überraschendem Erfolg. In allen gebildeteren Ländern Europas nimmt die Anstellung von Lehrerinnen außerordentlich überhand, in den amerikanischen Vereinigten Staaten stehen fast sämtliche Schulen unter der Leitung von Lehrerinnen; dies sind genügende Fingerzeige und sichere Erfahrungen dafür, daß zur Abwendung der drohenden Gefahr auch wir diesen sichereren Weg zu betreten haben und die in unseren Schulen mangelnden Lehrer durch Lehrerinnen ersetzen sollen. In der Heranbildung von Lehrerinnen machen einige Konfessionen schon seit längerer Zeit Versuche; — seit dem Zustandekommen des Gesetzesartikels 38 v. J. 1868 erhält der Staat vier Lehrerseminarien, aus denen schon jetzt 80—100 Lehrerinnen austreten und Anstellungen erhalten. Da mich die Erfahrung davon überzeugt hat, daß das weibliche Geschlecht sich mit Vorliebe dem Lehrberuf zuwendet und daß die Zahl Derjenigen, welche diese Laufbahn einschlagen wollen, um Vieles größer ist, als die Zahl Derjenigen, welche die Lehrerinnen-Seminarien aufzunehmen im Stande sind, so habe ich mich entschlossen, im nächsten Jahre noch zwei Lehrerinnen-Seminarien zu errichten und auf diesem Wege der aus dem Mangel an Lehrern entstehenden Kalamität ein Ende zu machen. Ich habe es mir zu einer meiner Aufgaben gemacht, außer der geistigen und sittlichen Heranbildung und Hebung des Lehrerstandes auch an der Verbesserung der materiellen Lage der Lehrkörper aus aller Kraft zu arbeiten; insofern dieselbe von den Gemeinden abhängt, wirkte ich darauf hin, (!) die Mitwirkung sowohl der konfessionellen als bürgerlichen Behörden zu diesem Zweck beständig anzuregen und zu steigern, und nebstbei durch die Errichtung eines Landes-Pensionsinstitutes, das ich demnächst beantragen werde, die materielle Zukunft der Lehrer zum Theil sicherzustellen. Indem ich dies Alles ins Leben zu rufen bemüht bin, fordere ich auch Ew. . . . auf, in den unter Ihrer Leitung stehenden Kreisen gleichen Eifer bei der Lösung dieser großen und schwierigen Aufgabe zu entwickeln. — Vor Allem ersuche ich Sie, die Gemeinden ganz besonders (!) über die Möglichkeit der Lehrerinnen aufzuklären und ihre lebhafte Aufmerksamkeit auf die Anstellung von solchen zu lenken und dahin zu wirken, daß besonders (!) für den Unterricht kleiner Schulknaben Lehrerinnen verwendet, die bisher bei solchen Zöglingen beschäftigten Lehrer aber mit der ihrem Beruf besser entsprechenden Erziehung und Unterrichtung größerer Schulknaben betraut werden; (billiger!!) dann wird man zuversichtlich hoffen dürfen, daß nicht nur der sich zeigende Mangel an Lehrern aufhören, sondern auch das Erziehungs- und Unterrichtsweisen essentiell große Fortschritte machen und sicher gedeihen wird. Über Ihr Wirken auf diesem Felde und das Ergebnis desselben erwarte ich zuversichtlich von Ihnen periodische Mittheilungen. — **B u d a p e s t**, am 2. April 1874. — **Aug. Tréfort.**“

Budapest, am 29. April. (Ministerieller Besuch). Wenn diese Besuche Etwas nützen, so läßt sich hierüber nach dem „P. U.“ Nachstehendes mittheilen: Der Kultus- und Unterrichtsminister Herr v. Tréfort besuchte gestern Sonntag in den Vormittagsstunden in Begleitung des Herrn Ministerialrathes Gönczy die in der Rombachgasse (Synagogengebäude) gelegene israelitische Landes-Lehrerpräparandie. Der Minister trat unter Führung des Direktors H. Deutsch in jede Klasse ein, stellte an die Schüler unterschiedliche Fragen, hörte den Unterricht mehrerer Professoren an und äußerte wiederholt seine Befriedigung. Se. Erzellenz ließ sich in jeder Klasse das Namensverzeichnis der Schüler vorlegen und schöpfte aus eigener Wahrnehmung die Überzeugung, daß die israelitische Landes-Lehrerpräparandie im wahren Sinne des Wortes eine konfessionelle Landesanstalt ist, indem dieselbe von jungen Leuten aus Gemeinden aller Parteisattirungen besucht wird: der Sohn des orthodoxen Rabbinatsassessors aus Waag-Neustadt verträgt sich daselbst

friedlich mit seinem aus der Fortschrittsgemeinde Kesthely stammenden Nachbar, so daß die im Petitionsausschusse bei Gelegenheit der jüngsten Schulfondsverhandlungen von einigen Mitgliedern erhobene Einwendung, der Schulfond würde einzig und allein für eine Partei der Konfession eine Lehrerbildungsanstalt erhalten, durch die bisherigen Erfahrungen durchaus nicht gerechtfertigt erscheint. — Bei dieser Gelegenheit besichtigte der Minister auch die nach altem Ritus eingerichtete Synagoge der hiesigen israelitischen Religionsgemeinde, woselbst ihn die Herren Tempelvorsteher Münz und Gemeindefekretär Barnai erwarteten. — Von hier aus fuhr Se. Exzellenz in das israelitische Knabenwaisenhaus, wurde daselbst vom Vorsteher Herrn Jakob Deutsch und Prediger Dr. Kohn, ferner den Frauen Barnai, Dr. Kohn und Popper empfangen und besichtigte unter deren Führung sämtliche Räumlichkeiten, über deren Einrichtung er wiederholt seinen Beifall äußerte. Schließlich richtete er an die im Lehrjaale versammelten Waisen einige aufmunternde Worte. — Nunmehr beehrte der Herr Minister das Mädchenwaisenhaus und die Speiseanstalt des israelitischen Frauenvereines mit seinem Besuche. In diese Anstalten waren die Präsidentin Frau Johanna Bichig und die Ausschußdamen Ullmann, Munk, Deutsch, Fleischl, Gans, Csillag-Popper, Brachfeld-Schwarz, Strasser, Ellenberger, Witwe Weiser, Krauß-Schwarz und Holitscher anwesend. Die fachgemäße Einrichtung, die exakte Ordnung und Keilichkeit in beiden Instituten und das sprechende Zeugniß, welches dieselben für das wahrhaft humane Walten des genannten Frauenvereines geben, berührten den Minister nichtlich wohlthuend. Derselbe gab zumal in der Speiseanstalt, wo er eben zu Mittag eintraf und auch von den gereichten Speisen versuchte, seiner vollen Befriedigung Ausdruck. In der israelitischen Landes-Lehrerpräparandie waren der Präses der Landeskantlei, Herr Martin Schweiger, ferner seitens des Aufsichtskomités Herr Dr. Ignaz Hirschler und Dr. Josef Simon anwesend, die von hier aus den Minister auch in die übrigen erwähnten Anstalten begleiteten.

Bagy-Szokoln. 15. April. (Ein Lehrer-Markt.) In Stuhlweissenburg befindet sich ein sogenannter „Judenhof“, vor welchem zweimal im Jahre, im Herbst und Frühjahr, sich junge Leute, gewöhnlich 13 bis 20 Jahre alt, aufstellen, um sich während des Jahrmärktes den aus der ganzen Gegend zugereisten israelitischen Familienhäuptern als Lehrer anzubieten. Keine Schulbehörde kontrolirt, ob die auf diesem Markt ausgestellten Individuen wirklich im Stande sind, das Lehreramt auszuüben, und nicht mit Unrecht plaidirt man dafür, daß die oberste Schulbehörde diesem Standal ein Ende mache, vor Allem aber dafür Sorge trage, daß der Lehrer-Markt auf offener Straße für immer aufgehoben werde.

Trencsin, am 22. April. (U n s e r e Z u k u n f t s - R e a l s c h u l e n.) Unter eigenthümlichen Umständen wurde hier vor 3 Jahren der Plan zu einer Realschule gemacht, unter eigenthümlichen Umständen und Geburtswehen wird — wenn überhaupt wird — dieses Schmerzenskind das Licht der Welt erblicken. Zum Verständniß des Gesagten muß ich ein wenig in der Geschichte der seit 17 Jahren hier prosperirenden Volksschule zurückgreifen. Im Jahre 1858 wurde der hiesigen isr. Religionsgemeinde die Errichtung einer 4klassigen Volksschule aufgetroyrt, die sich so rentabel gestaltete, daß ein zum Bau eines Schulhauses auf Aktien erhobenes Kapital von 6—8000 fl. in wenigen Jahren mit Zinsen ausbezahlt war und überdies zur Zeit des Realschulentwurfes die Schulkassa über eine Baarschaft von 3—4000 fl. verfügte. Nebenbei — da doch der ung. jüd. Lehrer an der Schule das Nebensächligste ist — sei von den Lehrern so viel erwähnt, daß während das Unternehmen sowohl geistig als materiell prosperirte, kämpfte der größere Theil der Lehrer gegen Noth und Leiden aller Art und nur diejenigen denen es gelang „Geschäfte“ zu machen, brachten sich ziemlich durch und dürften nicht so düster in die Zukunft dreinschauen. — Ohne aber mit jenen Faktoren zu rechnen oder nur das gehörige Verständniß dafür zu haben, die diese günstigen Volkszustände geschaffen, schloß man ganz folgerichtig: wenn eine Volksschule eine so ergiebige Einkommensquelle abgibt, was muß erst Alles so eine Realschule können? Dem weisen Schulsenate, unter welchem kein Fachman ist (Sie erinnern sich vielleicht noch, daß selbst der weil. jüdische Kongreß 1868

sich dahin entschied, dass selbst die Schulangelegenheiten eines Landes ohne Fachmänner „abgemacht“ werden können) wurde nun zuerst die allerwichtigste Frage vorgelegt: Ist eine Realschule hier rentabel oder nicht? Dass sie das erstere sein muss, erklärte der Senat vulgo Schulkommission als selbstverständlich. Nun wurde an den Bau eines Schullokales gegangen, wozu natürlich eine Baarhaft von 3—4000 fl. bei weitem nicht anreichte, da überdieß der Bau durch den Unverstand wohl herzlich schlecht (der schon mit Einsturz drohte. Ann. des Corresp.) doch um desto kostspieliger sich gestaltete, mußte 2 Mal zur Beschaffung eines Kapitals Aktien emittirt werden. Man erinnerte sich endlich, dass zur Leitung einer Schule auch arme Wichte von Lehrern nöthig sind. Man wußte wohl, dass unter dem an der Volksschule wirkenden Lehrpersonale solche Kräfte sind, die ohne eben den zur Amtirung nöthigen (?) „Wisch“ zu besitzen, ihre Aufgabe rühmlich sich entledigen konnten; doch unser weiser Senat fand es zu profanirt, an seiner Realschule Volksschullehrer wirken zu sehen und eröffnete den Konkurs für 2 Realschullehrer mit dem horrend großen Gehalte von 800 fl., ja freilich waren die 200 bis 250 fl. Quartiergeld mit darunter verstanden, und freilich sollte der Gewählte seine Studien, sowohl in ungarischer als in deutscher Sprache gemacht haben, für alle Fächer der Realschule befähigt sein und nur 24 Stunden — Wer lacht da? — wöchentlich, 10—11 Monate jährlich beschäftigt sein, doch aber auch mit 550 bis 600 fl. honorirt sein. Doch die Herren Reallehrer wußten das Glück das ihrer da wartet nicht zu würdigen und ignorirten unsere Realschule und bloß 2 armselige Stümper, die eher zu Schuldiener als Reallehrer geeignet zu sein schienen, beehrten uns mit Anträgen. Eine 2. und 3. Konkursauschreibung war von ähnlichem Erfolge gekrönt. Es gab auch Zeiten, wo man sich so weit herabließ, sich an das Volksschullehrerpersonal zu wenden, mit dem Bedenken, es einstweilen als Nothbehelf zu verwenden, bis man Reallehrer angestellt haben wird. Wie man eine solche Zumuthung zurückwies, werden Sie mir zu sagen erlassen, wenn ich Sie verichere, dass der hies. Lehrkörper in jeder Beziehung zu den fähigsten bestrenommirtesten des Landes zählt. Diese Tage ist man zu einer 4. Konkursauschreibung geschritten — da erlebten wir es jene Scene des Schulklopfers — jüd. Glöckner — mit der Gemeinde Bunzlau — das jüd. Abdera — sich abspielen zu sehen. Von jenem wird traditionell berichtet, als er seine Gemeinde um Gehaltserhöhung anging, da entschloß sich die Gemeinde dem Schulklopfer statt der Aufbesserung lieber täglich einen Klopß von seinen pflichtgemäßen 3 Klopßen an jedem Hausthor zu erlassen. Auf gleicher Weise verstand sich unser Schulsenat, anstatt den Konkurs zu erhöhetem Gehalte auszuschreiben — lieber auf die Kenntniß der ungarischen Sprache zu verzichten. — Doch während diese Realzustände in so günstigen Stadium weilen, müßen von dem Aktienkapital ohne im geringsten irgend welchen Nutzen zu bieten, Zinsen unerbittlich gezahlt werden. Welch herrlicher Kontrast zur Reuten-Volksschule.

Ein Balboos (Gemeindemitglied).

Aus der Zips im April. (Zum Inspektors-Streit.) In Nr. 14 des geehrten Boten, wurde ein Resumé der Affaire mit dem königl. Schulinspektor B. gegeben; es dürfte vielleicht die g. Leser interessiren, zu dieser jamosen Affaire noch die Nachrichten, resp. die Folgen der Jgöber Interpellationen zu vernehmen. Der Herr Schulinspektor B. hatte unter den Gemeinden, welche noch keine Turnplätze hätten, mehrere aufgeführt, in welche faktisch die Turnplätze schon bei seinen Besuchen 1869 und 1871 eingerichtet waren. Diese Thatsachen wurden beim Distriktschulrath in Jglo auch gleich öffentlich konstatiert. Allein nicht genug! Man war noch nicht überzeugt; denn Anfangs April schickte der l. königl. Schulinspektor für Száros und Zips eine amtliche Anfrage an die Magistrate obgenannten Städte, ob wirklich Turnplätze seien; welche Geräthschaften sich vorfinden u. s. w. Also der l. glaubt dem 2. nicht! In Folge der Kirchdraufer Interpellation hatten wir nun die Ehre, in den Tagen vom 14. bis 19. April durch einen Besuch des Herrn 2. Schulinspektors

ausgezeichnet zu werden. Doch macht sich der Herr Schulinspektor die Sache bequem. Er besucht mit Vorliebe die Zipser Städte, trägt mit ausgezeichnete Sorgfalt die Daten über Schülerzahl, Schulbesuch, Lehrer Gehalt u. wieder, schon wie im Jahre 1869 und 1871, zusammen und die Folge davon: Es blieb und bleibt Alles beim Alten! — Gut wäre es und höchst lehrreich, wenn der Herr Schulinspektor nebst den Zipser Städteschulen jetzt im April die Dorfschulen der Zips mit seinem Besuche beehrt hätte, da hätte derselbe ein rührendes Bild des Schulbesuches bekommen; denn jetzt in der Zeit des Anbaues werden die meisten Knaben in den Dörfern zur Arbeit auf dem Felde als „Lenzjungen“ verwendet. Die Dorfschulen bilden ein ergiebiges Thätigkeitsfeld für die Herren Inspektoren; allein es ist leichter: „Fliegen fangen, als Kameele verschlucken“. Stereotyp sind auch die Fragen, welche an manchen Lehrer bei den Besuchen des Herrn Schulinspektors gerichtet werden, jetzt schon zum dritten Mal: wie heißen Sie? Woher sind Sie? Wie alt sind Sie? — Ein jeder Hirte kennt seine Schafe; ein Schulinspektor nach 6 Jahren nicht denselbigen gleichen? Lehrer, welche schon öfters mit den vielbeschäftigten Herren gesprochen, müssen durch solche stereotype Fragen zum Mindesten — frappirt werden. Der Bau des Seminars in Jglo geht vorwärts, aber nicht in dem großartigen Styl, welcher anfangs projektirt war; denn die hohe Regierung soll, wie man hört, Abstriche an den ursprünglich bestimmten Büchereien gemacht haben und das scheint höchst konsequent zu sein; denn wie verträgt sich der Umstand, — daß Lehramtszöglinge in Prachtbauten wohnend sich zum Lehrfache vorbereiten, zum Lehramte, in welchem sie dann später mit Hunger und Kummer zu kämpfen haben, mit der Billigkeit? Ist der Zögling in einem bequem und wohllich eingerichteten Seminar vorbereitet worden für seine dornenvolle Lehrereisbahn, so dürfte leicht der Kontrast lähmend auf ihn wirken, wenn er als wohlbestallter Lehrer in die armseligste Dorfhütte, welche häufig noch als Lehrerwohnung paradirt, einzuziehen hat. Der Staat kann Nichts thun und thut Nichts für die Lehrer aus gewissen Gründen. Die Gemeinden können wohl Etwas thun, thun aber Nichts, weil sie nicht wollen und nicht müssen, höchstens manchmal werden sie durch Lehrer in der Angelegenheit bewogen in den Sack zu greifen. So stehts in der Zips. Ein Wunder ist es bei all dieser Mißere, daß die armen Lehrer noch immer die Hoffnung auf eine Besserung ihrer kümmerlichen Lage in rechtlicher, sozialer und materieller Hinsicht trotz 60jährigen vergeblichen Wartens nicht aufgegeben haben. Wie lange noch? Das ist die Frage. J. H.

Verschiedenes aus Nah und Fern.

Die deutsche Sprache in den ungarischen Volksschulen. Die „Kecskeméti Lapot“ veröffentlicht einen Artikel, wo in es als ein großer Fehler des ministeriellen Lehrplanes für Volksschulen bezeichnet wird, daß „in den Schulen der ungarischen Ortschaften der Unterricht der deutschen Sprache nicht angeordnet sei“. Der Verfasser jenes Artikels bemerkt hierbei, daß „jeder vernünftig denkende, vorurtheilsfreie Mensch“ die Nothwendigkeit der Kenntnis der deutschen Sprache im Leben einsehe, daß somit deren Vernachlässigung der Jugend nur zum Schaden gereiche, weshalb er diesbezüglich die betreffenden Schulstühle aufmerksam macht und dieselben ersucht, sie mögen den Ansprüchen der Zeit Genüge leisten und in den Gemeindeschulen die deutsche Sprache zum obligaten Lehrgegenstande machen damit „die Nachwelt nicht sie beschuldige, daß sie die heiligste Zute esse, die Erziehung der Kinder, mit ungeschickter Hand erfaßt haben.“

Auch ein netter Gemeindevorstand. Der Gemeindevorstand der hambi gischen Ortschaft Langenhorn schreibt die Schullehrerstelle des Ortes aus. Die Stelle bringt außer einem Vorstrich, Mißbrauch eines ca. 140 Quadrat Ruthen großen Gartens und 100 Rthlr. Neuenungsgeld, ein bares Einkommen von jährl. 1200 Rthlr. Das wäre schon alles gut, wenn der Langenhorner Gemeindevorstand nur nicht aus so „zarifühlenden“ Leuten bestände, die es wohl übers Herz bringen können, einen tüchtigen Lehrer, der ihnen sechs Jahre treu gedient, nun weil er im Dienste erkrankt ist, sans façon aus seiner Stellung entlassen, nicht aber es über sich gewinnen vermögen, ihrem Geldbeutel irgend ein Opfer anzulegen, wie Billigkeit und humane. Sann es doch in diesem Falle fordern müssen. Der ehrenwerthe Ge-

meinevortand hat dem bisherigen Lehrer, H., einem durchaus tüchtigen Manne, der aber das Unglück hat, seit längerer Zeit zu kränkeln, die Alternative gestellt, entweder auf eigene Kosten sich einen Stellvertreter zu halten oder seine Stellung zu verlassen. Ersteres war derselbe aus leicht ersichtlichen Gründe nicht vermögend, so mußte er denn sich zu letzterem entschließen. — So lohnt die Gemeinde Langenhorn bei Hamburg seine in langjährigem Dienste gestandenen Lehrer ab! (sic) Gegen einen bei den Bauern im Dienste erkrankten Knecht oder do. Magd würde man ohne Zweifel rücksichtsvoller verfahren sein, aber was brauchen wir reichen Bauern auch Rücksichten zu nehmen auf so einen armseligen Schulmeister! den quetscht man aus wie eine Citrone und wirft die ausgequetschte dann einfach bei Seite. — Lehrer, die auf die bezeichnete Stelle reflektiren, haben sich zu melden bei dem Schulinspektor Herrn Pastor Jaass in Eppendorf bei Hamburg. Hamb. Schulbl.

Den „Chemnitzer päd. Blätter“ entnehmen wir Folgendes: „Die Lehrerinnen der grünen Steiermark sind nunmehr den Lehrern hinsichtlich der Besoldung völlig gleich gestellt und sie können heirathen. Darüber wird wohl der Herausgeber der „Fr. v. Bl.“ seine helle Freude haben. Nun, sie können leben, und da wir Lehrer es vielleicht eine Zeitlang ebenfalls können, so mag jeder Groll in der tiefsten Tiefe des Herzens begraben bleiben. Indessen ist den Lehrerinnen doch vielmehr geboten, als uns Lehrern, eben weil sie heirathen können. Eine Frau, die gleich einer Bürgerichullehrerin in Graz im Manne 900 fl. an Jahresreueuen zubringt, ist ein reicher, lockender Bissen. 900 fl. repräsentiren bei einem Zinsfuße von 5 % ein Vermögen von 18.000 fl. Wie werden sich da die Heirathskandidaten abmühen, ein solches Goldkind zu erangeln. Ja, jetzt gilt's, daß auch die Lehrer ihren Vortheil ersehen, jetzt gilt's in holder Eintracht mit den Gehilfinen am ernstesten Arbeitswerke zu leben und ihnen die liebliche, sanfte Seite des Lebens zu zeigen, dann kann noch alles gut werden. Er 900 fl., sie 900 fl. macht zusammen 1800 fl. Unser Landtag hat es gut gemeint und die Sache weislich geordnet. Sonst war die Frau des Lehrers der Mühlstein, welcher ihn in den finsternen Abgrund des Defizits hinabzog, jetzt wird sie das tragende Schiffelein sein, mit welchem er allen Widerwärtigkeiten zum Troste in den Hafen der Glückseligkeit einfahren wird. Geseget sei unser Landtag, er hat viele Ehen gestiftet, und diese Ehen wurden im Himmel geschlossen. Hat er vielleicht den Stein der Weisen gefunden, das rechte Mittel zur Bannung des Lehrermangels entdeckt? An allen Schulen, wo zwei Lehrer mit dem Wangel ringen, können Lehrer und Lehrerin, ehelich vereint, Gott im Himmel Lieder singen. Man gebe doch acht welche Blüthen noch dieser Erkenntniß entsprossen werden. Es ist gut, daß es kam, wie es kam. Auch dem so schädlichen Wandern der Lehrer wird fortan ein Ziel gesetzt sein: kann sich doch eins vom andern nicht trennen und wie selten thut sich eine Lücke auf, groß genug für beide. Auch das Suppliciren gewinnt Art, wenn Liebe dabei ein Wörtchen spricht: er thut's für sie, sie thut's für ihn, immer gern und freudig. Keines wird den Acker des andern lau und lässig betreiben, nimmer ihn verwildern lassen. Welch himmlische Perspektive! Und dann der Friede, der nun zwischen beiden Hälften des Lehrerstandes sein muß. Während vordem der Lehrer die Lehrerin als diebische, ihm das Seine enttragende Gester aufsendete, wird er ferner als ein liebender Hahn in ihr die Henne locken, mit ihr das Erträgniß des Acker's friedlich und einträchtig verzehren. So findet dann auch im Lehrstande die Frauenfrage eine schöne kaum je geahnte Lösung. Und seht, das hat der steirische Landtag gethan.“

Aber den israelitischen Lehrermarkt in Stuhlweissenburg (Vgl. Schulnachrichten) wird uns aus genanntem Orte nachträglich mitgetheilt, daß an dem in dem bezeichneten Orte nicht ausschließlich Lehrer, sondern auch sogenannte „Geilgelschächter“ aufgestellt sind, welche die in der Umgebung von Stuhlweissenburg wohnenden Israeliten beim Semesterwechsel aufnehmen. Der Einsender der Berichtigung plaidirt übrigens bei dieser Gelegenheit dafür, es möge doch auch dem Uebelstande abgeholfen werden, daß Lehrer, welche Jahrzehnte lang in einer Gemeinde verdienstvoll wirkten, plötzlich entlassen werden können, ohne daß ihre Zukunft nur irgend gesichert sei. Nicht mit Unrecht wünscht der Einsender, daß auch diese Verhältnisse endlich geordnet werden. (Nach dem „L.“)

Die sociale Stellung des Elementarlehrers vor Gericht. Eine von dem kön. Kreisgericht zu H. geführte Untersuchung ist geschlossen. — Zeuge: Ich bitte um Anweisung an die Kasse behufs Erhebung der Diäten. — Richter: Was sind Sie? Zeuge: Elementarlehrer. — Richter: Sie bekommen 25 Sgr. — Zeuge: (erinnert sich, daß ein Colleague unter ähnlichen Verhältnissen mehr erhalten hat und bemerkt:) Ich bin auch Gerichtsschreiber. — Richter: Dann erhalten Sie 1 Thlr. 15 Sgr. — Zeuge: Ich bin auch Schiedsmann. — Richter: Als solcher haben Sie 2 Thlr. 15 Sgr. zu fordern.

Vom Kaspauer Kindergartn. 1. Die Einschreibungen in den Kindergarten fanden am 7., 8., 9., 10., 11. April in den Lokalitäten des Fröbelkindergartens täglich von 10–12 und von 3–5 Uhr statt. 2. Die aufgenommenen Kinder dürfen nicht unter 3 und nicht über 6 Jahr alt sein. 3. Sie dürfen nicht mit ansteckenden Krankheiten, nicht mit einem erheblichen Unwohlsein behaftet, müssen mit Erfolg geimpft sein und reinlich der Anstalt übergeben werden. 4. Die Anstalt ist täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 9–12 Vorm. und von halb 3–5 Uhr nachmittags geöffnet. Dienstag und Donnerstag nachmittags ist frei. 5. Der Monat August ist Ferienmonat, die anderen Ferien fallen mit denen an der Volksschule zusammen. 6. Der Eintritt in die Anstalt kann zu jeder Zeit geschehen; der Austritt ist jedoch 4 Wochen vorher bei der Leitung anzuzeigen. 7. Das monatliche Honorar beträgt

für ein Kind 1 Gulden monatlich und ist am 1. jeden Monats im Vorhinein zu entrichten. 8. Die Anstalt sorgt für sämtliche Spiel- und Beschäftigungsmittel der Kinder dafür bezahlt jedes Kind beim Beginne des Semesters 1 fl. 9. Auch wenn der Eintritt in die Anstalt in der Mitte des Monats geschieht, muß das Honorar für den ganzen Monat g. zahl. werden. 10. Krankheiten, welche das Kind mindestens 1 Monat von dem Besuche der Anstalt zurückgehalten haben, befreien von der Zahlungspflichtigkeit. 11. Für das 1. Semester sind 10 Freiplätze reservirt, und hatten die auf dieselben Reflektirenden bis zum 7. April ihre Gesuche schriftlich an die Vorsteherinnen Frau Hartig oder Jahr einzureichen. 12. Der Besuch des Kindergartens ist Altern und Angehörigen gestattet, Andern nur gegen Anmeldung bei der Leitung des Institutes. — Rajchau, 1874. — Das Comité.

Korrespondenz der Redaktion.

1646. A. B. in Gr. J. Um über eine Arbeit ein Urtheil fällen zu können, müssen wir dieselbe vorerst g. a. n. z. vorliegen haben. Da Sie sich der Anonymität bedienen wollen: so dürften einige von anderer Hand gemachte Kürzungen dem Ganzen zum Vortheile gereichen. Was die „Unterhandlungen“ betrifft, so haben Sie hierüber bereits Brief und Paquet. Die am Schlusse Ihres Schreibens gebrachte Klage veranlaßte energische Abhilfe. Wir hoffen, es geht nun Alles in Ordnung. 1647. A. S. in Br. Die drei Arbeiten erhalten: sie kommen zur Verwendung. Worauf beziehen sich die im Briefe bezeichneten Anfragen? Was die erledigten Lehrerstellen in Oesterreich betrifft, so wollen wir hervorragende derselben publiziren. Sie schreiben: „Zwei Grenzlehrer seien drüben ganz gut angekommen.“ Nun sind unseres Wissens bereits 60 Lehrer aus Ungarn nach Oesterreich gewandert. Aber trotzdem wird dem ungarischen Parlamente vorgeschwindelt, dais „bei uns“ Alles gut gebe! 1648. F. St. in N. A. Ihre Dokumente sind so gut aufgehoben, dais ich sie trotz vielen Suchens nicht finden kann. Sobald ich selbe zur Hand bekomme, will ich sie absenden. 1649. S. B. in Sz. Wir entsinnen uns nicht, je einen Artikel „der Schulunterricht in der Jetztzeit“ gelesen zu haben. Sobald wir Zeit gewinnen, wollen wir in den Manuscripten des Schulboten nachsehen. Haben wir dann den Artikel gelesen, so wollen wir dann entweder an die Veröffentlichung schreiben, oder Ihnen mittheilen, was wir von demselben denken. 1650 J. B. in Weil. Gewiß steht auch für Sie jene Bequintigung, die andern Abnehmern unserer Blätter gewährt wird. Seien Sie nur Apöstel der guten Sache, wie bisher. 1651. J. S. in E. Brief und Sendung erhalten. Sie selbst haben die Administration unseres Blattes ausgedordert, Ihnen jene Mittheilung machen zu wollen. Müß sich für die Verbreitung unseres deutschen Volksblattes bei Ihnen Nichts thun?

Anzeigen.

LIEBIG'S KUMYS-EXTRACT

von den ersten Autoritäten anerkannt und empfohlen, erzielt bei **Lungen-schwindsucht** (selbst im vorgerückten Stadium) **Tuberculose** (Symptome: Bluthusten, hectisches Fieber, Nachtschweiße, Athemnoth) **Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh**, (chronischer Husten, kurz und trocken mit Auswurf) **Rückendarre** etc. sowie bei allen Krankheiten, welche durch erhöhte Ernährung und Verbesserung der Blutmasse beseitigt werden können, auch dann noch, wenn keine Medizin mehr wirkt, glänzende Erfolge. Derselbe befördert vorzüglich den Stoffwechsel und ist deshalb von besonderem Nutzen für Kranke, welche im Winter monatelang auf die Stube angewiesen sind und nur geringe Körperbewegung haben.

Kisten von 4 Flacons ab (à Flacon 15 Sgr.) versendet das

General-Depot von Liebig's Kumys-Extract

Berlin, Friedrichsgrasse 218.

NB. Patienten, bei welchen alle angewendeten Mittel erfolglos geblieben sind, wollen vertrauensvoll einen letzten Versuch mit dem **Liebig'schen Extract** machen. Brochüre von **Dr. Weil** gratis und franco.

In Kommission bei Gebr. Rosenberg, Pest, Universitätsgrasse 2. — Druck von Rhör u. Wein.

Mit einer Beilage von **H. Vitolff's Verlag** in Braunschweig.